

19. Mai: In Zeiten von Corona ist viel von eingeschränkter Demokratie die Rede. Das Rathaus ist ein Ort wo dies öfters vorkommt. Photovoltaik an der Fassade? Die Verwaltung hat für sich beschlossen, den Rathausturm mit Fotovoltaikanlagen zu bestücken. Man hat dabei nicht mal die Fraktionen des Gemeinderats befragt, die ja immerhin auch dort im Hause tätig sind. Das ist das eine, aber ganz nebenbei nimmt die Geschichte der Verhässlichung des Marktplatzes ihren Lauf. Das wäre eigentlich eine Sache für eine Bürgerumfrage, denn es ist ja auch deren Rathaus. Kuhn & Co haben es ja gewissermaßen nur geliehen. Arnulf Kletts Modernisierungsfraktion setzte sich einst durch, als es darum ging, ob man das alte Rathaus, dessen Außenhaut noch erhalten war, wieder aufbaut, oder einem modernen Bau Platz macht. Es war eine von vielen fatalen Entscheidungen, die im Laufe der Jahre gefällt wurden. Er hat der zeitgenössischen Architektur stets das Wort geredet, und das fast dreißig Jahre lang, was heute aber auch heute noch oft geschieht. Das hat die Stadt an vielen Stellen so ganz zeitgenössisch austauschbar gemacht. Villa Weißenburg, Akademie, Kronprinzenpalais, Kaufhaus Schocken, die Betonisierung von Stadtgarten und Oberem Schlossgarten sind ihm anzulasten, wobei einer alleine ja nie entscheidet. Die Stuttgarter waren nicht wehrhaft genug und im Rathaus gab es offensichtlich eine stete Mehrheit für seinen Kurs. Meine Güte, was hat man der einst prächtigen Stadt alles angetan. Alles auf den Krieg zu schieben ist für mich keine Ausrede. Andere Städte haben ihr altes Stadtbild gepflegt oder gar zurückgeholt. Zudem war die Zerstörung des königlichen Oberen Schlossgartens 1961 nicht mehr der Kriegszerstörung zuzuschreiben. Als ich nun die Fotocollage des Solarrathauses sah, musste ich erstmal schauen, ob ich die Zeitung vom 1. April erwischt habe. Nun, wem gehört das Rathaus? Dem OB, der Verwaltung oder den Bürgern? Es ist ein bisschen wie die Auseinandersetzung der Fußballfans mit ihren Vereinen, wenn sich diese allzu weit von ihren Anhängern entfernen. Für die Fans ist es ihr Verein, denn sie sind immer Fans, in guten und in schlechten Zeiten. Spieler, Mänätscher, Präsidenten, sie kommen und gehen. So könnte man das mit dem Rathaus auch verstehen. Ich lebte zu Zeiten aller Nachkriegsbürgermeister und es war immer irgendwie auch mein Rathaus. Dürfen jetzt ein paar temporäre Politiker darüber beschließen, wie dies wichtige Gebäude auszusehen hat? Sagen wir mal so, Klima hin oder her, die politische Symbolik ist in diesem Fall eine ganz schlechte. Ein Stück Kulturlosigkeit, die die Stadt immer wieder heimgesucht hat. Sieht der Turm jetzt mit seiner hellen Farben noch halbwegs manierlich aus, wird er zukünftig von dunklen Rechtecken verunstaltet. Die Stuttgarter werden es wohl wieder demütig schlucken.

20. Mai. Im Vorbeifahren sah ich, wie eine Frau mittleren Alters etwas auf das Zickzackdach der Bushaltestelle „Fürfelder Straße“ warf. Zuerst dachte ich an Müll, aber dann war schnell klar, dass sie überschüssiges Backwerk aus ihrer Brötchentüte hinaufgeworfen hatte. Dies war wohl für die Vögel gedacht. Dort ist es insofern gut aufgehoben, da dort keine Vierbeiner hinkommen. Sie war dabei recht offen und ungeniert und irgendwie ist das fragwürdig. Ich traue mich oft nicht mal einen Apfelbutzen aus dem Auto in die Landschaft zu werfen, weil der hinter mir dann nur etwas Helles fliegen sieht und ich in Verdacht geraten könnte, Müll zu entsorgen.

An diesem Abend waren wir zum ersten Mal wieder in einer Gaststätte. Mich irritierte, dass diese nur bis 20.00 Uhr geöffnet haben durfte. Offiziell will man den Wirten helfen, aber so geht das nicht. Je nach Restaurant, verkauft man warme Speisen normalerweise bis 20.00 oder 21.00 Uhr in guter Anzahl. Nun, da nur noch halb so viele Gäste möglich sind, wäre es umso wichtiger, dass sich die Kundschaft über eine größere Zeitspanne verteilen kann. Dennoch war es schön, wieder mal bekocht zu werden und gemütlich auswärts zu tafeln. Da sich auf der Terrasse die meisten Gäste kannten wurde ziemlich laut hin und her palavert. Wir mussten selbst lauter sprechen, um uns über den Tisch hinweg zu verstehen. Auch eine Folge des Abstandhaltens.

Ich hoffe, dass die Gastronomie wieder zunehmend besser läuft und dass es einen Umverteilungseffekt gibt. Manche Lokale leben ja vor allem vom Freitag- und Samstagabend, andere haben keine Außenbewirtschaftung. Insofern wäre es schön, wenn sich bei eingeschränkter Tischzahl die Besuche auf mehrere Tage erstrecken und auch jene Lokale etwas besser abschneiden, die im Freien keine Flächen haben. So ein Umverteilungseffekt erhoffe ich mir auch für Kinos und Theater, sobald sie wieder öffnen dürfen. Der Betreiber der Obertürkheimer Kinotek meinte, er brauche erst gar nicht aufzumachen, wenn er nur ein Drittel der Plätze belegen kann. Das kann ich nur bedingt nachvollziehen, denn in allen Kinos, die ich kenne, sind unter der Woche meistens ohnehin viele Plätze frei, von irgendwelchen Topfilmen mal abgesehen. Wenn sich das Publikum also besser auf die sieben Wochentage verteilen würde, wäre das für die Gesamtauslastung sicher ganz gut. In den kleinen Theatern ist die Situation schwieriger, denn viele Schauspieler haben einen Hauptberuf und können nicht einfach sagen: „Ich spiele jetzt halt öfters“.

24. Mai: Wir machten einen Familienausflug an den Nordrand der Metropole, das Schloss Monrepos als Ziel. Das erste, was man heute sieht, bevor man einen öffentlichen Park betritt, sind Verbotsschilder. An der Solitude gibt es wohl die meisten. Im Höhenpark gibt es ein paar und eben auch hier am Seeschloss. Interessant ist hier ein Verbot von Hochzeitsfotos. Das empfinde ich schon als Gipfel der Verordnungswut. Hintergrund sind wohl viele Abfälle, die hier bei irgendwelchen Feiern entstanden sind. Ich wusste gar nicht, dass solch eine Fotografiererei mit einer Fete einhergeht. Nun kontrollieren Streifen zur Einhaltung der Regeln. Was soll das dann aber? Wenn dort ohnehin regelmäßig gestreift wird, dann kann man ja auch die angeblich so rauschenden Feste im Auge behalten und damit die artgerechte Müllentsorgung. Warum verbietet das Haus Württemberg als Eigentümer nicht die großen Feste, damit weiterhin fotografiert werden kann? Die Fotos sind ja nicht das Problem.

25. Mai: Der S-Bahn-Ausbau nach Neuhausen steht, nachdem Filderstadt unterzeichnet hat. Eigentlich dachte ich, es wäre schon längst alles in trockenen Tüchern, denn es sollte ja ursprünglich schon länger gebaut werden. Es wäre interessant zu wissen, warum sich alle größere Baumaßnahmen nach deren Beschluss immer wie ein Kaugummi in die Länge ziehen. Es ist echt ein Ärgernis, denn wenn man den Verzug alleine in Groß-Stuttgart für ein Jahrzehnt zusammenrechnet, kommt man auf mehrere Jahrhunderte Bauverzug. Das trifft voll in die Themen Wohnungsnot und Verkehrsstrukturen. Vor allem stecken da auch verlorene Gelder dahinter, durch die natürliche Verteuerung von Material und Aufwand, durch den Aufwand von Nachplanungen und Neuausschreibungen. In dieser völlig zergliederten Millionenstadt mit der Engmaschigkeit der Landkreise, ist zusätzlich vieles zäh wie Leder. Immerhin gibt es immer mal wieder positive Ausblicke, man darf nur nicht mit einer schnellen Umsetzung rechnen. Der Anvisierte S-Bahn-Halt in Nürtingen ist erfreulich, wie auch die Weiterführung über Neuhausen ins Neckartal als Ringschluss. Letztere ist aber meines Wissens nach noch nicht fixiert, da man mal drei Varianten auf dem Tisch hatte, von denen es aber einen Favoriten gab. Überfällig ist auch eine Fils-S-Bahn. Viele sagen, Geislingen ist für solch eine Verbindung zu weit weg, aber man könnte ja eine Linie speziell für den Raum Göppingen entwickeln, die zwischen Geislingen und Plochingen verkehrt. Alleine Groß-Göppingen hat 156.000 Einwohner. Dazu kommen weitere Gemeinden an der Bahnstrecke. Das würde eine eigene Linie mehr als rechtfertigen.

Immerhin liegt der Flughafenanschluss durch die U6 gut im Zeitplan. Das wichtigste Hindernis, die Autobahn, wurde bereist mit einer Brücke überwunden. Jetzt geht es über den Acker. Hoffentlich geht

es auch mit den Stadtbahnplanungen für den Großbezirk Vaihingen munter weiter. Der Bezirk, der sich der 50.000-Einwohnermarke nähert, ist in der Fläche völlig unzureichend erschlossen.

26. Mai: Heute war ich an der Flanke des Wolfersbergs unterwegs, unter anderem an der Krailenshalde, wo sich kleine hübsche Altbauvillen in den Gärten und Rebhängen verlieren. Irgendwo im tiefen Gras sah man die Rücken der Islandpferde, die hier ihre Heimat haben. Wer würde so etwas am Rand des gewaltigen Gewerbegebiets vermuten. Thematisch hingegen passt dies allerdings sehr gut, da es in der Umgebung überall um Pferdestärken geht, in Form von Autohäusern, Schildermachern, KFZ-Zubehör und Zulassungsstelle. Die Rasse wird gerne mit Shetlandponys verwechselt, aber die Isländer sind etwas größer im Wuchs. Sie haben hier ein Paradies und erfahren eine offenere und artgerechtere Behandlung, als viele ihrer größeren Artgenossen, durch eine offene Stallhaltung. Die Wiesen sind hier intakt und werden von der Stadt verpachtet. Kleine Wunder am Rande des Häusermeers.

27. Mai: An diesem Morgen war ich beim Bäcker in der Maybachstraße. Die Kasse funktionierte nicht. Die Verkäuferin hantierte nervös mit dem Hartgeld herum und versuchte immer wieder ihre Maschine in Gang zu bringen. Sie hatte das eingenommene Hartgeld auf dem Tisch liegen und gab davon auch Rausgeld zurück. Für meine Brötchen zahlte ich 2,40 € statt der üblichen 2,01 €. Ich gab sie klaglos, denn sie hatte es schwer genug. Die Abhängigkeit von Technik ist frappierend. Wenn man in diesem Fall, wie die Firma Treiber, so unrunde Preise hat, wird es für das Personal sehr schwierig, mit der Kopfrechnerei, vor allem wenn dann jemand verschiedene Produkte haben möchte. Ob sie einen Taschenrechner in der Schublade hatte? Zumindest im Händi, falls vorhanden?

Nachmittags hatte ich einen Innenstadttermin. Auf der Königstraße sah ich die Warteschlangen vor Zara und H&M. Das wirkt schon ein wenig affig, wenn man in die nahezu leeren Läden schaut. Draußen auf der belebten Straße haben die Menschen viel engeren Kontakt. Dass man vollgestopfte Läden zu vermeiden versucht, halte ich für absolut richtig, aber wenn sich drei Leute in einer großen Boutique verlieren, wirkt diese Regelung schon kurios. Es wird viele Läden kaputt machen, wenn man hier nicht etwas mehr öffnet. Augenmaß ist angesagt. Da bin ich bei den Politikern, die aktuelle Verbote durch Gebote ersetzen wollen. Man muss die Ladenbesitzer verpflichten, Kundenenge zu vermeiden, statt die Verkaufsflächen zur generellen Quasileere zu verdammen. Klar, es würde sich nicht jeder dran halten und Kontrollen wären notwendig, aber den Schiffbruch des Einzelhandels muss man abfedern.

Auf der Kö war eine Familie mit zwei Jungs unterwegs, die mit Plastikpistolen imaginär auf Tauben schossen. Mir tut es irgendwie immer weh, wenn Kinder solch ein Aggressionsgebaren an den Tag legen. Andererseits gab es das früher auch schon mit Wasser- und Kügelespistolen. Nun, letztere gibt es heute meines Wissens nach immerhin nicht mehr, was auch ein Umweltfrevel wäre.

Im Oberen Schlossgarten beobachtete ich eine Nilgansfamilie, bei der die Eltern ihre drolligen Jungen im Auge behielten und lauthals gegenüber Passanten Abstand einforderten. Immer wenn ein Rabe über sie hinweg flog, wurden sie sichtlich nervös, worauf sie auf selbige losgingen und sie vertrieben. Überlebensreflexe der Natur. Ich ruhte ein wenig auf der Liegewiese und schaute zur Oper hinüber. Der stattliche Bau, ein mondänes Zeugnis des königlichen Stuttgarts, ist mit seinem weiten Vorfeld ein Blickfang. Schade, dass er gerade unbespielt bleibt. Das auch noch in einer Zeit, in der einige Kräfte in der Stadt dieses Gebäude für Operaufführungen in Frage stellen. Ich fände es sehr schade, da Opern schon eine erhabene Kunst darstellen und auch in passenden Gebäuden dargeboten werden sollten. Eine moderne Architektur, die dies leistet, traue ich Stuttgart nicht zu. Klar, es ist jämmerlich, unter welchen Bedingungen die Sänger und Tänzer hier agieren müssen, aber vielleicht findet man doch noch einen weniger teuren Weg, das Schmuckstück zu mobilisieren. Da ich das Gesamtgebäude von innen nicht kenne, kann ich nur vermuten, dass es im Mitteltrakt auch Büros der Verwaltung gibt. Diese je-

doch müssten ja nicht zwangsläufig dort untergebracht sein. Durch Auslagerung nicht dringend im Haus ansässiger Funktionen, könnte man der aktiven Kunst durch Umschichtung vielleicht mehr Raum zugestehen. Hinzu kommt natürlich noch der marode technische Teil, der einer Sanierung bedarf. Nun weiß ich aus eigener Erfahrung, dass bei einer Sanierungskostenerhebung alle möglichen Wünsche abgefragt und lanciert werden, doch das Optimum kann nicht immer die Grundlage sein. Zwischen Funktion und Luxus ist abzuwägen.

Ich sah zum Neuen Schloss hinüber, eines der mächtigen Stadtschlösser Europas. Für mich bleibt der Traum, dass aus dem Bürogebäude eines Tages ein Hort der Kunst wird. Der schwäbische Louvre hätte eine große Strahlkraft. Diese Idee, die 1997 intensiv in der Stadt diskutiert wurde, bleibt prickelnd. Bei einer Umfrage votierten über 1.000 von 1.300 Bürgern dafür. Alles zerschellte am Widerstand von Gerhard Mayer-Vorfelder. Vordergründig ging es um die hohen Umbaukosten, aber im Grunde genommen hätte seine eigene Behörde dort weichen müssen, was wohl schwerer wog. Es gibt Projekte, die sind teuer, aber deren Wirkung lässt sich in Geld gar nicht aufwiegen. Dieses Abwägen fehlt in der Stadt ein wenig. Ich möchte behaupten, dass man das in Berlin, Düsseldorf oder Frankfurt umgesetzt hätte.

Beim Blick auf das Herzstück der Stadt fiel mir die Landesflagge ins Auge. Während man kürzlich in Karlsruhe mit einem Volksaufstand die badische Flagge zurück auf das Residenzschloss beförderte, müsste hier eigentlich die württembergische wehen, oder? Okee, das ist ein wenig provokant. Solange die Regierung hier Repräsentationsräume hat, steht das Gebäude fürs ganze Land. Auf dem alten Schloss oder in Ludwigsburg jedoch könnte ich mir eine Stück Württemberg gut vorstellen.

28. Mai: Tja, nun stehe ich kurz davor, Stuttgart urlaubsbedingt für eine Weile zu verlassen und bin gespannt, was sich danach verändert haben wird. Zu Pandemiezeiten ist ja alles fließend. Eines habe ich mir aber vorgenommen: Eine Neckarschiffahrt. Diese ist ab Juni wieder möglich. Der neue Unternehmer Jens Caspar hat ja einiges zur Wiederbelebung vor und sollte unterstützt werden. Ich freue mich auf die kommenden Jahre und hoffe, auf einen großen Erfolg. Auch die Kinos öffnen wieder. Langsam geht es aufwärts.

P.S.: Mittlerweile haben die Lokale wohl wieder länger offen. Insofern hat sich mein obiger Eintrag erübrigt. Hoffen wir auf die Vernunft (nicht Angst!) der Leute, damit uns solch eine Talsohle nicht nochmal beschert wird.